

Da aber das Kirchenholz den Bedarf nicht mehr ausreichend gewährte, so wurde dasselbe 1847 abgetrieben und in Feld verwandelt, das Feld verpachtete man in 17 Parcellen um 90 Thlr., welche Summe, nach Abzug von 14 Thlr. für das Kirchenärar, der Schulkasse zu Anschaffung des Feuermaterials zugewiesen wurde.

Die Kunigunden- oder Gottesackerkirche

wird in alten Nachrichten von 1555 auch St. Königs-Kirche genannt, doch ist dieser Name gegenwärtig gar nicht mehr gebräuchlich*). Sie wurde der heiligen Kunigunde**) geweiht und schon lange vor der Reformation gebaut, ist also sehr alt. Ihrer wird schon in Schriften des Rathsarchives zu Borna vom Jahre 1500 gedacht. — Thurm und Glocken hat die Kirche nicht. Ihr Altar ist einfach aus Holz gearbeitet, ebenso die Kanzel, zu deren Aufbau die Gattin des Superint. M. Walthers 1620 in ihrem Testamente 10 Thlr. legirte. In demselben Jahre wurde die Kunigundenkirche vollständig renovirt, wobei der hintere Gewölbbogen ausgebrochen und die Emporkirche, sowie das Schülerchor gebaut ward. — In der Kirche hingen bis zum Jahre 1854, die der Stadtkirche entnommenen Abbildungen von den Superintenden-ten, welche früher in Borna amtirten. Diese Bilder wurden bei der jüngsten Erneuerung von den Wänden abgenommen und auf dem Dachboden der Gottesackerkirche aufbewahrt. — Von den Schränken, welche man zur Erinnerung an die Verstorbenen mit künstlichen Blumen füllte und mit Aufschriften versah, hängen jetzt noch viele in der Kirche.

Der Boden über der Gottesackerkirche wurde um 1600 als Schüttboden für das Zinsgetreide des Amtes eingerichtet und dann demselben zur Benutzung eingeräumt***).

Früher ließen sich die Bornehmen der Stadt in die Gottesackerkirche begraben, eine Sitte, welche später die Landesregierung verbot. 1642 wurden in der genannten Kirche viele schwedische Offiziere beige-

*) Die unweit der Kunigundenkirche stehende Kunigundenmühle wird wieder öfter Königsmühle genannt.

**) „Kunigunde war die Gemahlin des Römischen Kayfers Henrici des Andern. Weil sie mit ihrem Gemahl ein sehr exemplarisches und heiliges Leben führte, so erhielt ihr Gemahl den Beynamen Sanctus, und sie wurde gleichfalls Anno 1260 vom Pabst Innocentio dem III. canonisiret. Von der Zeit an beei-ferte man sich, an verschiedenen Orten Kirchen nach ihrem Namen zu bauen.

***.) Nach den Rathsrechnungen von 1550 bis 1600 bestreute man den Boden häufig mit Wermuth, auch benetzte man ihn mit Salzwasser.